

Fritz Schmitt

Fritz Wiessner

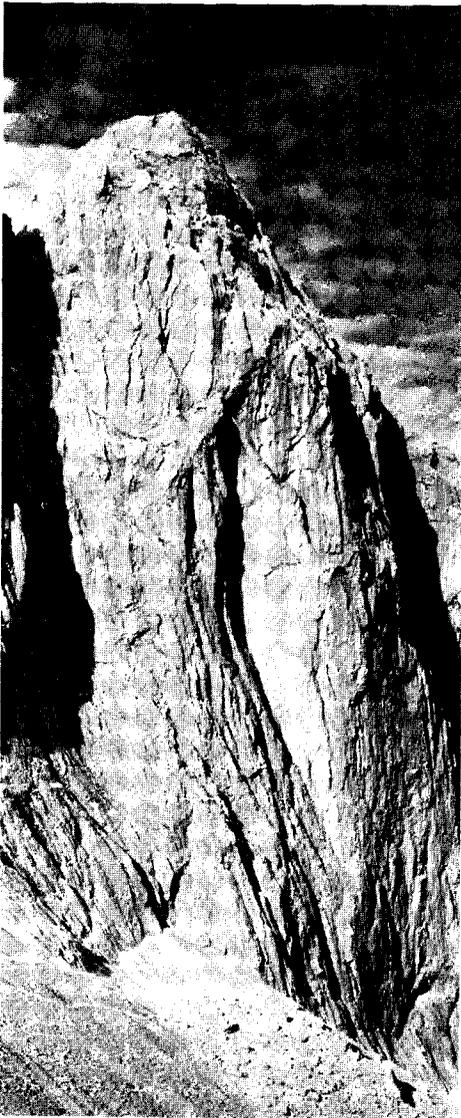
Dieses Porträt kann leider nur eine dürftige Skizze sein. Fritz Wiessners langes, abenteuer- und erfolgreiches Leben auf allen Kontinenten der Erde ist nicht auf eine Druckseite zusammenzudrängen und so knapp darzustellen. Zunächst ist ihm zu seinem 85. Geburtstag, zu seiner Geisteshaltung und Konstitution herzlichst zu gratulieren. Dann ein Prädikat: Wiessner sei eine »der international imponierendsten Bergsteigergestalten der Zwischenkriegszeit«. Diese Aussage ist nicht von mir, sondern von Dietrich Hasse, dem Phraseologie ein Greuel ist. Ein Sachse, der Amerikaner wurde. Ein Elbsandsteinkletterer, den lebenslang der Fels in den Fingern juckte. Ein Höhenbergsteiger, der vor 45 Jahren ohne Flaschensauerstoff beinahe den ersten und zweithöchsten Achttausender erobert hätte. Fritz Wiessner wurde am 26. Februar 1900 in Dresden geboren. Im heimlichen Elbsandsteingebirge holte er sich ersten Kletterschliff und erschloß auch neue Wege wie Spitzes-Horn-Nordriß und Fienstein-Wiessner-Riß. Als Zwanzigjähriger tauchte er erstmals im Kaisergebirge auf und kletterte allein die Piazz-Route durch die Totenkirchl-Westwand, deren exponierte Schlüsselstelle heute noch mit Schwierigkeitsgrad V bewertet wird. 1923 war ein ertragreicher Kaiser-Sommer für Wiessner. Es gelangen die achte Begehung der Kleinen-Halt-Nordwand, der Dülfer-Weg durch die Totenkirchl-Westwand und die dritte Begehung des Dülfer-Risses an der Fleischbank, den der Erstbegeher 1913 als seine schwierigste Kletterei bezeichnet hatte. 1924 tauchte Wiessner wieder am Stripsenjoch auf, lernte Hans Fiechtl und so manchen Kaiserkletterer kennen und bewältigte Kabinettstücke am Totenkirchl, wie »Fiechtl-U« und »Onkel-Fickel-Riß«. Die stärksten Leistungen gelangen ihm an der senkrechten Westwand des Predigtstuhl-Nordgipfels: Die zweite Begehung der Fiechtl-Weinberger-Route und nach der Seilschaft Bechtold-Merkel die dritte Begehung der »Schüle-Diem«.



Fritz Wiessner wird am 26. Februar 1985 85 Jahre alt. Abbildung: Archiv Schmitt

1925 glückte Wiessner im Wilden Kaiser der große Wurf: Die Erstbegehung der Fleischbank-Südostwand. Sie galt als Problem Nummer eins. Wiessner und der Tiroler Roland Rossi verbissen sich in die Wand. Am ersten Tag erkletterten sie ein Drittel der kleingriffigen Platten. Regen trieb sie zurück. Es regnete viel in jenem Sommer. Drei Tage später hingen die beiden wieder an den Platten. Sie hofften auf gut kletterbare Risse im oberen Teil der schmalen Wand, aber vorher galt es noch eine überhängende Zone, die Schlüsselstelle, zu überwinden. Und wieder zwangen eiskalte Regengüsse zum Auskneifen, diesmal zur Fleischbankscharte. Nach diesem halben Erfolg mußte Wiessner heimreisen, und Rossi konnte nur tatenlos abwarten, bis der Gefährte wiederkam. In der Zwischenzeit hatte sich ein tödlicher Absturz an der Südostwand ereignet. Unangefochten gelang es Wiessner und Rossi, ihre Route durch eine Rißreihe und eine riskante Querung zu vollenden. Die Fleischbank-Südostwand galt damals als schwierigste Kaisertour, als eine Kletterfahrt an der Grenze des Möglichen. Auch in anderen Gruppen der Nördlichen Kalkalpen lernte Wiessner die damals hochgeschätzten Kletterrouten ken-

nen. Im Wettersteingebirge die von Otto Herzog und Hans Fiechtl bezwungene Südwand der Schüsselkarspitze und im Karwendelgebirge die Laliderer-Nordwand, Dibonas Meisterstück. Mit Emil Solleder gelang die Erstbegehung der unheimlichen Furchetta-Nordwand, an der Dülfer umgekehrt war und von der Trenker sagte, da müßten moderne Eisenbetonkletterer kommen. Es kamen aber die besten Freikletterer jener Zeit, denen beim zweiten Versuch, am 1. August 1925, die Durchsteigung der Gipfelwand glückte. Am gleichen Tag stürzte Fiechtl am Totenkirchl tödlich ab. In der Palagruppe führte Wiessner mit dem 14 Jahre älteren Freund Felix Simon rassige Neutouren aus, wie die »Direkte Westwand« der Cima di Canali und die »Ostwand« der mächtigen Pala di San Martino. Frühzeitig ging Wiessner auch ins Eis der Westalpen. Es sei nur an die 13. Begehung des Montblanc-Peutereygrates im Jahre 1928 erinnert. Noch vor seinem 60. Geburtstag hatte er sämtliche Viertausender der Alpen, die letzten mit seinem Sohn, bestiegen. Aber auch das Revier der Westalpen wurde Wiessner, der im Winter 1928/29 nach Amerika (Vermont) ausgewandert war, zu eng. Es lockten ihn die hohen Berge der Welt. 1932 nahm Fritz Wiessner an der von Willy Merkl geleiteten Deutsch-Amerikanischen Nanga-Parbat-Expedition teil. Auch sein Landsmann Felix Simon war dabei. Am 29. Juli erreichte Wiessner trotz Neuschnee und Lawinengefahr mit Bechtold und Merkl den Grat westlich des Rakhiot Peak bei der 7000-Meter-Grenze. Das anhaltend schlechte Wetter ließ keinen erfolversprechenden Gipfelversuch zu. Sogar die drei oberen Hochlager konnten nicht mehr geräumt werden. Aber die Nordroute, auf der Hermann Buhl 1953 den Gipfel erreichte, war weitgehend erkundet. Siebzehnmals war der 4042 Meter hohe Mount Waddington im kanadischen Britisch-Kolumbien vergeblich belagert worden, bis 1936 Fritz Wiessner und Wil-



sammengewürfelte Mannschaft wies nicht die erforderlichen bergsteigerischen Qualitäten auf. Nur die Sherpas waren erstklassig. Bald fielen drei Bergsteiger aus. Auch Dudley Wolfe mußte im Lager 8 aufgeben. Unbeugsam wagte Wiessner vom Lager 9 (7940 m) mit Pasang Dawa Lama einen Gipfelversuch. Er verzichtete dabei auf künstlichen Sauerstoff. Der zu überwindende Felsgürtel erwies sich als sehr schwierig. Dyhrenfurth sprach von einem V., wenn nicht VI. Schwierigkeitsgrad. Auch ein Grad weniger wäre in dieser Höhe eine ungeheure Leistung gewesen. Wiessner wollte in leichteres Gelände queren, da streikte Pasang. Verständlich – es war bereits 18.30 Uhr. Bei nächtlichen Abseilmanövern verlor der Sherpa seine an den Rucksack geschnallten Steigeisen. Um 2.30 Uhr krochen die beiden in das kleine Zelt von Lager 9. Am folgenden Tag wurde ein Versuch auf anderer Route in 8200 Meter Höhe aufgegeben. Abstieg zu Wolfe im Lager 8. Proviantmangel – also zurück! Dazu kam die Feststellung, daß man alle unteren Lager, die für einen gesicherten Rückzug verproviantiert und mit Schlafsäcken versehen waren, aus-

geräumt hatte. Wolfe, auf einen weiteren Gipfelversuch hoffend, blieb im Lager 7. Wiessner und Pasang erreichten am 24. Juli mit Frostschäden und letzten Kräften das Basislager. Sie konnten nur noch einen schwachen Aufstiegsversuch machen. Ende der Katastrophe nach Schlechtwettereinbruch: Der Tod von Wolfe und drei Sherpas. Damals für Fritz Wiessner eine bittere, aber unverschuldete Bilanz.

Zweifellos hat Wiessner dem sich in den USA zaghaft entwickelnden Klettersport entscheidenden Auftrieb gegeben und die Grundsätze des Freikletterns stets vertreten. Als Vorbild und Anreiz diente die erste freie Erkletterung der Grand-Teton-Nordkante im Jahre 1935. Fritz Wiessner wurden manche Ehrungen zuteil. Nach vierzigjähriger Vereinstreue ernannte ihn der Österreichische Alpenklub 1966 zum Ehrenmitglied. In der ihm übertragenen UIAA-Kommission bemühte er sich um eine zeitgerechte Schwierigkeitsbewertung, die 1978 zur Anerkennung des VII. Grades führte. Aber der älter gewordene Wiessner wurde nicht zum Alpintheoretiker, für ihn blieb Klettern sein Lebenselixier.

liam House den Gipfel erreichten. Der »schwierigste Fels- und Eisberg Nordamerikas« sei dies, meinte Wiessner. Der wie ein riesiger kannellierter Säulenschaft aussehende Devils Tower im Staate Wyoming wurde 1937 von der Seilschaft Wiessner-House-Coveny erstmals erklettert.

1939, 17 Jahre nach der Nanga-Parbat-Kundfahrt, kam Wiessner wieder zu einem Achttausender; diesmal als Leiter der amerikanischen Expedition zum K2, Karakorum-Himalaya, dem zweithöchsten Berg der Erde. 1938 waren Amerikaner bis 7925 Meter gekommen und – wie man sagte – »ohne zwingende Notwendigkeit« umgekehrt. Fritz Wiessners zu-

Links: Fritz Wiessner und Roland Rossi gelang am 28. Juli 1925 die erste Durchsteigung der Fleischbank-Südostwand, Kaisergebirge. Foto: Ernst Baumann
Rechts: Fritz Wiessner gelang zusammen mit Felix Simon die »Direkte Westwand« an der Cima di Canali, Dolomiten. Foto: Jürgen Winkler

